

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Landes-Zeitung. 1870-1918 1896

259 (4.11.1896) I. Blatt

Ausgabe:
Wöchentlich zwei mal.
Abonnementspreis:
Vierteljährlich:
in Karlsruhe durch den Verleger
bezogen: 2 Mark 50 Pf.,
in das Haus gebracht: 3
Mark 80 Pf., durch die Post
ohne Zustelgebühren 2 Mark
50 Pf., Vorauszahlung.

Badische Landeszeitung.

Ausgabegebühren:
Die Hapfalle Kolonien
aber deren Raum 20 Pf.,
im Blattentwurf 60 Pf.
Bemerkungen:
Unbenutzte Gebührenein-
nahmen werden nicht auf-
gebracht und können nachträglich
Honorar-Ansprüche keine
Berücksichtigung finden.

Redaktion und Expedition: Hirschstraße 2.

Telephonanschluß Nr. 401.

Nr. 259. I. Blatt.

Karlsruhe, Mittwoch, den 4. November

1896

* Reichsregierung und Bismarck.

Wenn wir vor acht Tagen betont haben, daß es dem Fürsten Bismarck angeht, die europäische Politik beherrschenden russisch-englischen Antagonismus als eine Pflicht gegen das Vaterland zu empfinden, so war es darauf hinzuweisen, daß Rußland durch eine verkehrte deutsche Politik mit Gewalt in die Arme Frankreichs getrieben worden sei, so ist diese Auffassung des Zwecks der „Entscheidung“ durch die gestern ausführlich mitgeteilten Ausführungen der „Hamb. Nachr.“ und der „N. Fr. Pr.“ vollends bestätigt worden. Unsere Leser haben diese Ausführungen mit Aufmerksamkeit verfolgt, so daß wir uns erlauben dürfen, auf die Einzelheiten nochmals besonders einzugehen. Wir wollen nur noch betonen, daß das tatsächliche Vorhandensein der Gefahr einer abermaligen Annäherung Deutschlands an England, die den Franzosen wahrscheinlich vollends zur Erreichung des schließlich erstrebten Zieles, eines förmlichen Bündnisses mit Rußland, verhelfen würde, neuerdings bestätigt wird. Man braucht sich unter solchen Umständen nicht zu fragen, warum Bismarck gerade den jetzigen Augenblick gewählt habe, um mit seiner Enthüllung hervorzutreten; es schien ihm höchste Zeit, „durch seine Veröffentlichung der Gefahr vorzugeben, daß der alte Fehler wiederholt werde und die Engländer ihr Spiel gegen Rußland auf deutsche Kosten gewinnen könnten.“ Diese Warnung schien ihm notwendig, obwohl Capriotti vom Schauplatz abgetreten ist und Fürst Hohenhausen seine Stelle eingenommen hat, weil Bismarck, wie in dem gestern mitgeteilten Artikel der „N. Fr. Pr.“ deutlich ausgesprochen ist, auch dem jetzigen Reichskanzler nicht die alleinige intellektuelle Verantwortung für die in der Politik einzuschlagende Richtung zuschreibt. Des Weiteren ist nur noch zu betonen, daß die Versicherung der „Hamb. Nachr.“, unseren Bundesgenossen sei das jetzt verjüngte Abkommen mit Rußland nicht fremd gewesen, vom „Reichs-Anz.“ bis jetzt nicht widerlegt ist. Damit ist der an sich schon unbedeutende Vorwurf der Doppelzüngigkeit, der gegen die von Kaiser Wilhelm I. gebilligte Politik Bismarcks erhoben worden ist, vollends hinfallen.

Wenn wir gestern die Verteidigung Bismarcks ausführlich zu Wort kommen ließen, so dürfen unsere Leser verlangen, daß wir ihnen auch von dem Kenntnis geben, was auf der Gegenseite vorgebracht wird. Am nächsten liegt uns das Organ der badischen Regierung, die „Karlsruher Zeitung.“ Dieselbe behandelt die Erwiderung der „Hamb. Nachr.“ unter der Überschrift: „Ein verunglückter Rechtfertigungsversuch“ und schreibt:

„Die Redaktion der „Hamb. Nachr.“ hat vier Tage Zeit gebraucht, um zur Erklärung des „Reichs-Anz.“ Stellung zu nehmen; doch bewies sich diesmal nicht das Wort, daß zu wird, was lange währt. Der „Reichs-Anz.“ hat behauptet, daß diplomatische Vorgänge der von den „Hamb. Nachr.“ erwähnten Art ihrer Natur nach zu den Angelegenheiten Staatsgeheimnissen gehören, die zu wahren auf einer internationalen Pflicht beruhe, deren Verletzung eine Schädigung der wichtigsten Staatsinteressen bedingen würde; die kaiserliche Regierung werde daher auf jede Klarstellung verzichten. Die „Hamb. Nachr.“ erwidern hierauf, daß die bezüglichen deutsch-russischen Verhandlungen keine Staatsgeheimnisse seien. Sie entkräften aber selbst ihre eigene Behauptung, indem sie ausdrücklich anerkennen, daß die Geheimhaltung auf russischen Wunsch erfolgte. Daß die vertragstreuenden Teile berechtigt waren, eine solche Geheimhaltung anderen Mächten gegenüber als Vertragsbedingung zu stellen, erhellt am besten aus der Thatsache, daß bis zu der vor Wochenfrist durch die „Hamb. Nachr.“ erfolgten Veröffentlichung des Ergebnisses der seinerzeit geführten Verhandlungen daselbst unbekannt geblieben war und diese Veröffentlichungen demnach wie Entfaltungen wirken mußten, über deren Tragweite die Redaktion der „Hamb. Nachrichten“ keinen Augenblick im Zweifel sein konnte. Es ist aber weiterhin die Frage, nicht abzuweisen, wer denn die Redaktion der „Hamb. Nachr.“ die Ermächtigung erteilt haben mag, diese feinerzeit von russischer Vertragsseite ausdrücklich vorbehaltene Geheimhaltung, welche die Verantwortlichen der deutsch-russischen Verhandlungen berechtigte, als nicht mehr zu Recht bestehend zu erachten? Es ist doch nicht anzunehmen, daß die offiziellen Petersburger Regierungskreise mit Uebergehung des deutschen Auswärtigen Amtes die Redaktion der „Hamb. Nachrichten“ wissen ließen, daß die russische Regierung auf die fernere Erfüllung der auf die Geheimhaltung der Verhandlungen bezüglichen Klausel keinen Wert mehr lege. So fernzuehen sich die „Entfaltungen“ auch gegenüber Rußland als ein wenig freundschaftlicher Akt, und es hat somit die Erklärung des „Reichs-Anzeigers“ — was man bis heute nicht wissen konnte — jedenfalls nicht nur in Wien und Rom, sondern auch in St. Petersburg Klärung gewirkt. Die Antwort der „Hamb. Nachr.“ entzieht aber auch der Behauptung, daß man in Wien und Rom offiziell von der Existenz des deutsch-russischen Neutralitätsvertrages unterrichtet war, den Boden, und sie läßt somit den geradezu depressierenden Eindruck, den das Hamburger „Ehrengeheiß“ in den dreieinhalbwöchentlichen Kreisen Österreich-Ungarns hervorrief, und der — darüber darf man sich nicht täuschen — den slavischen Gegnern des Deutschums die Waffen schärft, begründet erscheinen. Es ist selbstverständlich nicht die erfolgreiche Politik, die dem Deutschen Reich die Sicherheit und den Frieden nach zwei Seiten verbürgte, gegen welche sich, mit verschwindenden Ausnahmen, die gesamte deutsche Presse wendet; es ist vielmehr die durch keinen äußeren Anlaß begründete und niemals zu begründende publizistische Indiskretion, die hauptsächlich einen Augenblick unsere Beziehungen zu Österreich und Italien trübte, die deutsche Politik dem Verdachte der Doppelzüngigkeit aussetzte und unsere, die internationalen Beziehungen leitenden und für ihren Gang verantwortlichen Staatsmänner demüthigsten bloßstellen sollte. Diesen ersten Eindruck hat die neueste Ausgabe der „Hamb. Nachr.“ bekräftigt, und wenn deren Redaktion nun gar dem „Reichs-Anz.“ mit dem Berichtungsparagrafen des Pressegesetzes droht, so ist es, als ob auch hier der Tragedie das Schicksal folgen sollte.“

Die gesuchte Klarheit, mit der die „Karlsruh. Ztg.“ nach der Quelle fragt, aus der die „Hamb. Nachr.“ geschöpft haben mögen, wollen wir nicht nachahmen, sondern ohne weiteres von der Annahme ausgehen, daß die „Karlsruh. Ztg.“ ihr Wasser am Regierungsbrommen geholt habe, denn die Redaktion jenes Blattes kann eine andere als die Meinung der Regierung in solchen Dingen nicht vor der Öffentlichkeit vertreten. Nun ist es ganz natürlich, daß, wenn eine der verbündeten Regierungen in einer Frage der auswärtigen Politik öffentlich Stellung nimmt, dies nur im Sinne des von der Reichsregierung vertretenen Standpunktes geschehen kann; aber bemerkenswert ist der Eifer, mit dem die „Karlsruh. Ztg.“ schon nach der ersten Erklärung des „Reichs-Anz.“ und auch jetzt wieder in den Stand gesetzt wurde, zu erklären, daß Fürst Bismarck — oder vielmehr die Redaktion der „Hamb. Nachr.“ — einen schweren Fehler begangen habe. Unsere Regierung mag ihre guten Gründe dazu haben, daß sie Wert darauf legt, ihr Einverständnis mit der Reichsregierung so rasch als möglich öffentlich zu bekunden, allein außerhalb des Lagers der Ultramontanen und Demokraten hätte in Baden wohl kaum jemand etwas vermehrt, wenn die badische Regierung, ebenso wie diejenigen der übrigen Bundesstaaten, stillschweigend mit der Reichsregierung Hand in Hand gegangen wäre; die jubelnde Zustimmung nur der Ultramontanen und Demokraten in einer Frage von nationaler Bedeutung zu erhalten, kann der badischen Regierung doch unmöglich von großem

Werte sein! Das offizielle Blatt anerkennt den Abschluß des deutsch-russischen Vertrages selbst als eine „erfolgreiche Politik, die dem Deutschen Reich die Sicherheit und den Frieden nach zwei Seiten verbürgt habe“ — und doch wird im gleichen Maße in den ultramontan-demokratischen Aufstellungen, daß die deutsche Politik durch die öffentliche Mitteilung von der Existenz des Vertrages dem Verdachte der Doppelzüngigkeit ausgesetzt worden sei! Wie reimt sich das zusammen? Wenn es richtig ist, daß die Veröffentlichung für einen Augenblick unsere Beziehungen zu Österreich und Italien trübte, so war dies jedenfalls nur ein sehr kurzer Augenblick und eine sehr ungefährliche Trübung — österreichische und italienische Blätter veröffentlichen selbst, daß kein Grund vorliegt, über das deutsch-russische Abkommen und sein Bekanntwerden zu klagen. Was ist übrigens wichtiger: die Vermeidung einer leichten augenblicklichen Verstimmung, die sich zwischen aufrichtigen guten Freunden rasch beseitigen läßt? Oder die Warnung vor einer Richtung der Politik, die dem Vaterland verhängnisvoll werden kann? Wir glauben, die Verantwortung dieser Frage wird unwillkürlich zu Bismarck und nicht an die Seite der „Karlsruh. Ztg.“ führen.

Eine ganz widerliche Stellung nimmt die „Köln. Ztg.“ ein. Sie thut, als ob die ganze Verantwortung für die gefamte deutsche Politik auf ihren Schultern laufe, und mit Verachtung schaut sie auf die Blätter herab, deren „Stimme ungehört und wirkungslos verhallt und die naturgemäß kein Gefühl für die Verantwortung haben, die ein großes Blatt auf sich nehmen, wenn es in seiner Bewunderung für einen großen Staatsmann so blind“ wäre, daß es, um nur dessen Person zu feiern, an etwas viel wichtigerem sich vergeift, nämlich an dem Werke, das jener geschaffen.“ So hoch die „Köln. Ztg.“ selbst ihre eigene politische Weisheit preist — so viele thatsächliche Verweise für dieselbe wie Fürst Bismarck hat sie doch noch nicht geliefert, und wenn es heute gilt, ein Schweigegeld an dem Werke, das Bismarck geschaffen, zu verhindern, so haben wir und mit uns das ganze deutsche Volk — soweit es nicht aus Ultramontanen und Demokraten besteht — immer noch tausendmal mehr Vertrauen zu Bismarck selbst als zu der von Eigennützlich überfällenden „Köln. Ztg.“. Wer auch heute fest zu Bismarck steht, ist nach der „Köln. Ztg.“ ein „Gegenspieler“, er gehört zu einer „pathologischen“ und psychologisch äußerst interessant ist, er ist „pathologisch“ zu nennen, kurz er gehört zum ärmlichen Gesüht, das in Gottes schöner Welt umherläuft. Doch, wir wollen auf die Wutausbrüche des großen Blattes nicht zu ausführlich eingehen; nur zwei Sätze seien hervorgehoben, in welchen die politische Weisheit desselben gipfelt. „Man überlege doch nur, schreibt das Blatt, wie tief wir jetzt durch den Hamburger Vertrauensbruch in des Teufels Klüde geraten wären, wenn der Geheimvertrag noch in Kraft stünde.“ Als ob Bismarck nötig gehabt hätte, vor dem Abbrechen des nach Rußland führenden Drahtes zu warnen und die Wiederanknüpfung zu empfehlen, wenn der Vertrag noch bestehen würde! „Und selbst diesen Vertrauensbruch“, fährt das Blatt fort, „suchen die Gegenseiten mit verlegenen Redensarten zu rechtfertigen. In jedem anderen Lande würde man diese Leute mit sonderbaren Augen ansehen.“ Nein! Aber in jedem andern Lande wäre eine solche, das Nationalgefühl verletzende Verunglimpfung des um die Nation verdientesten Mannes, wie sie jetzt von der „Köln. Ztg.“ im Verein mit Ultramontanen, Demokraten und Ansländern betrieben wird, einfach unmöglich. Wäre ein Teil der Presse in Deutschland, so schrieb mit Recht dieser Tage ein führender Blatt, nicht so verarmt in einen jeden deutsch-gefühls hochsprechenden Haß gegen den Mann, der durch sein geniales Wirken den Traum von der deutschen Einheit erfüllte; gäbe es in deutschen Volke nicht so viele Auerköpfe, die sich durch fremden Einfluß dahin bringen lassen, die Zeit der größten Erhebung selbst in den Staub zu ziehen; wüßte das deutsche Volk seine großen Männer recht zu ehren; so würden wir jetzt nicht wieder das traurige Schauspiel dieser Preßtreiberei erlebt haben. In seinen großen Männern erbt ein Volk sich selbst. Welch ein Schauspiel giebt das deutsche Volk den anderen Nationen durch so schimpfliches Gebahren! Man kann nur aufs tiefste bedauern, daß auch Blätter, die in nationalen Fragen sonst des rechten Weges sich bewußt waren, dem Schöpfer der deutschen Einheit sich jetzt feindselig gegenüberstellen!“

Vom Tage.

Karlsruhe, 3. Novbr.

Central-Eisenbahn in Ost-Afrika.

Der projektierte Bau einer Central-Eisenbahn in Ost-Afrika bildet, wie die „Köln. Ztg.“ berichtet, am Donnerstag in der Kolonialabteilung Berlin-Charlottenburg den Gegenstand einer lebhaften und freudigen Erörterung auf Grund eines Vortrags des Geh. Reg.-Rats v. Bornemann, der im vorigen Jahre als Sachverständiger und zur Aufnahme eines Teiles der Bahnlinie von dem Komitee für jene Centralbahn nach Ost-Afrika geschickt war. Es handelt sich in erster Linie um den Bau der ersten Teilstrecken von Dar-es-Salaam durch die suchtbare Manie-Landchaft nach Ugooro und einer Abzweigung von Dar-es-Salaam nach Vaganoyo in einer Länge von 291 km und mit einem Kostenaufwande von 11 Millionen Mark. Dafür besteht die Absicht, den Reichstag insofern in Anspruch zu nehmen, als er um eine Zinsicherung für diese Summe angegangen werden soll. Geheimrat Bornemann legte die technischen Einzelheiten des geplanten Baues, der sich ohne Schwierigkeit mit einer Spurweite von 75 cm ausführen läßt, dar. Die wirtschaftliche und politische Bedeutung der Bahn zu beleuchten, blieb dem Gouverneur v. Wisman in der sehr lebhaften Besprechung vorbehalten. Er bezeichnete die Bahn als eine „Pionierbahn“ im weitesten Sinne des Wortes, die wie die großen amerikanischen Bahnen in die Wildnis hineingeföhren seien, um diese zu erschließen. Gleich aneiner Ertragsfähigkeit zu denken oder eine solche zu erwarten, sei natürlich eine Utopie. Die Bahn müsse sich eben die Ertragsfähigkeit erst schaffen und die große Aufgabe erfüllen, den Karawanen- und Handelsverkehr des inneren Afrikas und der großen Seengebiete nach dem Osten, nach dem Indischen Ozean offen zu halten, ehe das gewaltige Wasserflusssystem des Kongo diesen ganzen Verkehr für den Westen an sich reiße. Eine Bahn mitten durch die fruchtbarsten Gebiete Ostafrikas, die im ganzen den Weg der Karawanenstraße verfolge, sei unbedingt einer geplanten Nordbahn, die ja eine Parallelbahn mit der englischen Eisenbahnstrecke bilden würde, vorzuziehen, wie jedenfalls die Anlage eines Schienenweges größeren Ertrag abwerfe, als der Bau einer Straße. Einen entscheidenden Gegner findet die geplante Centralbahn in Professor Bolofens, der als Botaniker hauptsächlich die Flora des Kilimandscharo studiert hat. Er forderte eine sofortige Ertragsfähigkeit der Bahn, hielt einen großen Handelsverkehr nicht möglich, wies darauf hin, daß das Kaffeeand Ham-

bara bis jetzt noch nicht Deutschlands Kaffeeverbrauch habe decken können (!), und bezeichnete schließlich ganz Ostafrika als ein Steppenland, das zur Bewässerung und als natürliche Verkehrsader nichts weiter aufweisen könne als kleine Bäche. Diese Einwände, die von einer höchst pessimistischen Auffassung zeugen, konnten Gouverneur v. Wisman und Konjul Wolsen mit Leichtigkeit widerlegen. Das Verlangen nach einer sofortigen Ertragsfähigkeit bezeichnete v. Wisman als eben jene ungeduldige Heißjagd nach kolonialen Früchten, die der Entwicklung unserer Kolonien vielleicht am meisten schadet. Nach seiner im Laufe von 18 Jahren erworbenen Kenntnis aller Teile Ostafrikas, das allerdings erst seit zehn Jahren in deutschem Besitz sich befindet, legte v. Wisman Beweismomente gegen die Behauptung Ostafrikas als Steppenland ein. Der Aufschuß kann sich sehr wohl mit dem deutschen Rhein hinsichtlich seiner Stromlänge und Schiffbarkeit messen, und zweifellos hat die erste Kaffee-Ernte auf dem Hamburger Markte einen Preis erzielt, wie er kaum je für Kaffee gezahlt wurde. Nach einer so kurzen Zeitspanne und bei einer solch jungen Kultur ist es doch ungerecht, dem Hambara-Kaffee, der sich als eine der besten Arten erwiesen hat, die weitere Abzugsfähigkeit abzuspochen. Noch nicht ein Zehntausendstel jenes Gebietes, das sich für Kaffeekultur eignet, ist in Angriff genommen. Bei weiteren Plantagen-Anlagen ist bestimmt zu erwarten, daß Hambara einst ganz Deutschland mit Kaffee versorgen kann, wofür letzteres jetzt 240 Millionen Mark an das Ausland abführt. Die Angelegenheit der Centralbahn ruht jetzt in den Händen des früheren Reichstagsabgeordneten Geh. Kommerzienrats Dehnelhauser, und man darf wohl vertrauen, daß sie zu einem für die Entwicklung unserer Kolonien ersprießlichen Ende geführt wird.

Deutsches Reich.

Berlin, 2. Nov. Die Bundesratsbestimmungen über den Maximal-Arbeitsstag im Bäder eigemerde sind, wie vom Schöffengericht nunmehr auch vom Landgericht Berlin anlässlich der Klage des Bädermeisters König als zu Recht bestehend anerkannt worden.

Berlin, 2. Nov. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ bezeichnet nach eingezogenen Erkundigungen die Nachricht amerikanischer Zeitungen für unbegründet, wonach eine neuere deutsche Verordnung die Einfuhr von Fleischkonserven aus den Unionstaaten thatsächlich unmöglich mache, indem sie die Untersuchung jeder einzelnen Büchse bei der Einfuhr vorsehe.

Berlin, 2. Nov. Während die Wahl in Brandenburg gezeigt hat, daß im Osten der Elbe nur wenig sich am Stimmenbesitz der Parteien seit 1893 geändert hat, sieht man der Wahl in Gießen-Grünberg, welche am Donnerstag fallig ist, deswegen mit besonderem Interesse entgegen, weil dort eine erhebliche Umgestaltung des Parteiverhältnisses sich vollzieht. Wenigstens sind ja die Verhältnisse in Wahlkreis auch in Gießen dieselben geblieben, wie sie 1893 waren. Doch haben die Landtagswahlen in Hessen klar erwiesen, daß die Parteien ihrem inneren Wesen nach nicht mehr dieselben sind und diese innere Wandlung mußte auch zur Folge haben, daß so bedeutende Veränderungen in den Beziehungen der Parteien zu einander sich vollzogen haben. Deutschfreisinn und Antisemiten in gemeinsamen Wahlkomitees vereinigt, sich gegenseitig im Wahlkampf unterstützend, — wer hätte das noch vor 3 Jahren vorhergesagen mögen? Man hat zur Erklärung dieser und der übrigen Wahlbündnisse, die in das Kapitel der unnatürlichen gehören, den gemeinsamen Daß gegen die seit Jahrzehnten in Besitz der Macht befindliche nationalliberale Partei angeführt. Gewiß steht dieser Grund für die taktischen Erwägungen der vereinigten Gegner voran. Doch kann er die Gegenwart nicht aufhalten, daß die anscheinend so unvernünftige Wahlgemeinschaft, bei Richte betrachtet, doch nur eine sehr einfache Folge natürlicher Entwicklungen ist. Der politische Liberalismus, der in jenen Gegenden kleinbäuerlichen und mittleren gewerblichen Verhältnissen das Schlagwort und die Phrase bis aufs äußerste maltraktierte und schließlich sogar aus Unterstützungsverlassen sein Leben fristete, die nach dem gemeinen Auffassungsvermögen der Menge zum Schutz des Börsenspiels gegründet sind, — dieser politische Liberalismus hat den letzten Heft seiner besseren Ueberlieferungen preisgegeben, und wenn er in Städten und Vereinen noch etwas zimperlich sich gebildet, draußen im Dorf geht er folgerichtig an das Ende, bei dem aller Radikalismus anlangen muß; er vermengt sich überall und ohne große Schwierigkeit mit jedem anderen Stoff ähnlicher Art, gleichviel ob dieser sich aus kirchlich-demokratischen, sozialdemokratischen oder antisemitischen Anfängen entwickelt hat. Kurz gesagt: in jenen Gegenden sehen wir die Partei des reinen Demagogentums uns gegenüber sich zusammenfinden und mit ihr zum Kampf geführt werden. So unerfreulich es ist, eine solche Partei überhaupt entstehen zu sehen, so viel Erfreuliches läßt sich auf der Gegenseite bemerken. Das überwachende Anwachsen der gegen das antisemitisch-freisinnig-liberal-sozialistische Kartell auf sich selbst angewiesenen nat.-lib. Partei bei der Giesener Landtagswahl ist unter diesen guten Zeichen das bemerkenswerteste und beste. Wenn die Partei bei dieser Landtagswahl nur 6 Stimmen hinter dem vereinten Gegner zurückblieb, während früher die Freisinnigen das Landtagsmandat aus eigener Kraft behauptet haben, so liegt auf der Hand, daß ein sehr bedeutender Uebertritt aus dem Lager der zum Demagogentum abgeschwenkten Freisinnigen zum Nationalliberalismus stattgefunden haben muß. Des letzteren Aufgabe wird es auch bei der gegenwärtigen Reichstagswahl sein, den Sammelpunkt für alle die einschichtigen Kreise darzustellen, die eben mit dem Demagogentum nicht in Berührung kommen wollen. Unverkennbar hat dort die Area der reinlichen Scheidungen schon erfreuliche Fortschritte gemacht.

München, 2. Nov. Die „Münch. N. Nachr.“ schreiben: „Gegenüber der Behauptung der „Hamb. Nachr.“, Graf Capriotti habe das Einverständnis mit Rußland im Jahre 1890 trotz Rußlands Bereitwilligkeit nicht erneuert, können wir auf das Bestimmteste versichern, daß in diesem Punkte das Hamburger Blatt falsch berichtet worden ist. Das kann nicht übersehen werden, denn daß Fürst Bismarck über Thatsachen aus der Zeit nach seinem Rücktritt kein authentisches Material besitzt, liegt auf der Hand. Es steht fest, daß Graf Capriotti nicht so günstige Beziehungen zu Rußland vorgefunden hat, wie Fürst Bismarck nach dem Maßstabe seiner Bemühungen um diese annimmt.“

Ausland.

Frankreich.
Paris, 1. Nov. Das lakonische Telegramm General Gallienis, das nur die Hinrichtung der beiden mada-gassischen Würdenträger wegen Antrieben, sowie den Eintritt der Ruhe auf der Insel meldet, ist von der gesamten Presse

ohne Unterschied der Partei mit allgemeiner Genehmigung aufgenommen worden. In der Bevölkerung wird das Vorgehen des Generals geradezu mit Enthusiasmus gefeiert. Die konservativen Organe begrüßen diese Auffassung mit unverhohlener Freude. Diese Sympathie für eine solche durchgreifende Handlungsweise sei bezeichnend für die Stimmung im Volke. Niemand denke daran, daß die beiden Hingegangenen lediglich Opfer ihres eigenen Patriotismus waren. Die „eiserne Faust“ des Generals werde angefaßt, als ob sie einen Akt des Heroismus vollzogen habe. Das sei der Beweis, daß das Land der lehrhaftesten Politiker überdrüssig sei, daß es nach Thakraft und Fähigkeit, nach Geltendmachung der Autorität verlange. Die Volksvertreter hätten gut über diese Erscheinung nachzudenken, die sie ermutigen sollte, rüftig an's Werk zu gehen, um die Gesellschaft gegen die rabulischen Umstürzler zu verteidigen.

England.
London, 2. Nov. Die neuen Enthüllungen der „Hamburger Nachrichten“ regen hier fortgesetzt lebhaftes Erörterung an. Die „Times“ sieht in den jüngsten Veröffentlichungen einen mittelbaren Vorstoß gegen England und polemisiert aufs schärfste gegen Bismarck. „Standard“ nimmt aus dem gleichen Grundgedanken den Anlaß, der heutigen deutschen Regierung und Deutschland gegenüber besonders freundliche Saiten aufzuziehen und billigt die offenbare Abneigung des Kaisers, sich auf eine Erörterung mit dem Urheber der Enthüllungen einzulassen. Das Blatt hofft für die Ehre und innere Frieden Deutschlands, daß man Bismarck auch weiter unumwunden reden lasse. Deutschland habe beßeres zu thun, als öffentlich schmutzige Wäsche zu waschen. Niemand zweifle die volle Ehrenhaftigkeit und die unbedingte Aufrichtigkeit des Kaisers wie seiner heutigen Minister an, und die englische Regierung, die nichts besseres wünsche, als mit dem Deutschen Reiche und dem deutschen Volke gute Freundschaft zu halten, würde sich aufrichtig freuen, in ihrem selbstlosen Bestreben, durch vorläufige Einberufung des Deutschen Reiches zu verlängern, die Unterjochung Deutschlands zu genießen. Schmeicheltücheln!

Rußland.
Petersburg, 2. Nov. Wie verlautet, hat das Verkehrsministerium beschlossen, vom nächsten Jahre ab das rollende Material für sämtliche Bahnen Russlands zu verstärken.

Baden und Nachbarländer.

Karlsruhe, 3. Nov. Die „Heidelberger Zeitung“ sagt in einem Artikel über die Bismarck-Angelegenheit: „Eine seltsame Rolle spielt in dieser Angelegenheit die „Karlsru. Ztg.“ Sie bringt salbungsvolle Artikel über die angebliche Ungehörigkeit der Enthüllung und deren angeblich verberbliche Wirkung, und zwar in einem Tone, als spräche daraus die badische Regierung. Jemand unterstellt diese für Kenner zweifellos falsche Annahme, indem er die Auslassungen des Blattes in alle Welt hinaus telegraphiert, wobei nicht vergessen wird, zu betonen, daß die „Karlsruher Zeitung“ ein amtliches Blatt sei. Schade um das schöne Geld, das den Zeitungen durch diese höchst unnötigen Telegramme aus der Tasche gelockt wird.“ Wir sind, wie aus unserem Leitartikel hervorgeht, der Meinung, daß die „Karlsru. Ztg.“ ohne die Zustimmung der Regierung nicht Stellung in dieser Angelegenheit nehmen konnte. Für die Einzelheiten der betr. Artikel mag die Regierung ohne Verantwortung sein, aber die Gesamtrichtung derselben muß von ihr gebilligt sein. Wir wollen übrigens nicht unerwähnt lassen, daß in der Bürgerchaft das aufläufige schnellfertige Vorgehen der „Karlsru. Ztg.“ scharf verurteilt wird.

Karlsruhe, 3. Nov. In Sachen der Wader Artikel wird dem „Schwab. Merk.“ weiter von hier geschrieben: „Es ist nicht anzunehmen, daß der W. Korrespondent des „Wab. Beobachters“ seiner Erbstümmung besonders froh werden wird. Sie können auch im Freiburger Domkapitel unmöglich Anlaß finden; denn man mag sich drehen und wenden, wie immer man will, es ist nicht für diese Behörde thatsächlich ein Parteivirt mit dem Hauptziel. Das kann vielleicht für den Verfasser der Aufsätze gleichgültig, es kann sogar seine bewusste Absicht gewesen sein, darum aber ist es immer noch nicht schmeichelhaft für die oberste kirchliche Behörde. Ob sie es angemessen findet, das zu untersuchen, ist ihre Sache. Nicht einzusehen aber wäre auch, welches Interesse das Domkapitel haben sollte, unmittelbar vor der Erzbischofswahl die Regierung, wie geschehen, vor den Kopf zu stoßen oder vor den Kopf stoßen zu lassen. Das kann ja den Gang der Wahl nur erschweren und verbittern und daran hat doch eigentlich niemand ein Interesse, am allerwenigsten die katholische Bevölkerung des Landes. In diesem Sinne wird der seltsame Preßnotensang der Centralverwaltung am offenen Sarge des Erzbischofs Dr. Moos wohl von allen billig Denkenden beurteilt und verurteilt.“

Mannheim, 2. Nov. Die Reorganisation der hiesigen Börse nach dem neuen Börsegesetz hat die Handelskammer und einzelne Kommissionen derselben in den letzten Wochen fast in Anspruch genommen. Aus dem in der letzten Plenarsitzung der Handelskammer erstatteten Referat ergibt sich, daß bei strenger Anwendung des bis zu einem gewissen Grade auf die Verhältnisse von Berlin und Frankfurt a. M. zugeschnittenen neuen Börsegesetzes leicht die Existenz der kleineren Börsen in Frage gestellt werden kann. Die Gehaltung der Mannheimer Effekten- und Productenbörse war daher das oberste Ziel der Kommissionsarbeiten. Da der Bundesrat die Befugnis hat, von einer Reihe gesetzlicher Bestimmungen Ausnahmen zu gestatten, so kam es darauf an, das Großh. Ministerium des Innern zu bitten, seinen Einfluß dahin zu verwenden, daß der Bundesrat von jener Befugnis im Interesse unserer Börse in möglichst umfassender Weise Gebrauch mache.

Siebelberg, 2. Nov. Die Zahl der Anmeldungen bei der 1. Z. matriculation an der Universität betrug 297 gegen 284 im vorigen Wintersemester. — Sämtliche an dieser Stelle aufgeführten Vorlagen an den Bürgerausschuß sind von diesem genehmigt worden. — Heute fand die Einweihung des neu erbauten „Kinderheims“ auf dem Grundstück des ehemaligen Waisenhauses in der Kankelestraße statt. Außer geräumigen Schulräumen enthält das Gebäude Wohnungen für die Schwestern, Küche und Badezimmer. — Im Stadttheater hat die Oper gestern Verdi's „Traviata“ gebracht, wobei Fr. Warrs sich als vortreffliche Koloraturfängerin bewährte. — Im Kaufm. Verein hat der Mannheimer Charakterdarsteller, Dr. Kainz, Widenbruchs' „König Heinrich“ mit vielem Beifall vorgetragen.

Serrentwies, 2. Nov. Kommen den Sonntag, den 8. d. M., wird hier in festlicher Weise der Grundstein zu einer neuen Kirche gelegt. Der kirchliche Akt beginnt 11 Uhr vormittags.

Oberkirch, 29. Okt. Der landwirtschaftliche Konsum- und Absatzverein hat für seine Mitglieder und diejenigen des landwirtschaftlichen Bezirksvereins Oberkirch eine Vermittlungsstelle für den Abzug von Wein errichtet. Besonders in diesem Jahre wird diese Einrichtung von großem Vorteil für den Weinmann sein, da der Weinhandel nicht besonders lebhaft zu werden verspricht, wohl aber die Martini-Ziele nicht mehr weit sind. Nebenbei dürften sich auch anderwärts derartige Vermittlungsstellen sehr wohl einrichten lassen zum Wohle der Landwirtschaft.

Ofenburg, 2. Nov. Ein öffentliches Schwimmbad in der Nähe des jetzigen Gesellschaftsbaues wird von der Stadt vorausichtlich im nächsten Frühjahr errichtet werden. Der Gemeinderat beschließt, laut „Ost. B.“, die Ausführung der Anlage zu beschleunigen, ohne Rücksicht darauf zu nehmen, ob der Mühlbach auch weiträumig als Flußstraße benützt werden kann oder nicht.

Zahr, 1. Nov. Der Musikverein Zahr feierte dieser Tage das Fest seines 25jährigen Bestehens. An dem Festbankett, das gestern Abend unter Mitwirkung der vier hiesigen Männer-

gesangvereine in der Gambrinus-Halle abgehalten wurde, nahmen alle Kreise der Bevölkerung regen Anteil, so daß die beiden mächtigen Säle dicht besetzt waren. Nachdem der „Festmarsch“ von R. Wagner verklungen, befiel Herr Oberamtmann Weingärtner die Rednertribüne und führte aus, daß er dem Dirigenten der Zahrer Stadtkapelle, Herrn Karl Berni, unter dessen tüchtiger, unerwählter Leitung diese in erfreulicher Weise so außerordentlich anerkennenswerte Leistungen zu verzeichnen habe, die ihm von S. K. H. dem Großherzog verliehene goldene Verdienstmedaille zu überreichen habe. Seine mit Beifall aufgenommene Ansprache klang in ein kräftiges Hoch auf unsern allverehrten Landesfürsten aus. Der erste Vorstand des Musikvereins, Herr Albert Guth, gab hierauf in kurzen Zügen die Entwicklungsgeschichte des Zahrer Musikvereins, der Männer dabei gedenkend, die hervorragenden Anteil an der Ausgestaltung unserer wackeren Stadtkapelle haben. An mehrere Mitglieder wurden Medaillen für 25jährige Aktivität verteilt. An den Musikvortrag „Erinnerung an Tamnhäuser“ von R. Wagner schloß sich die in warmem Tone gehaltene Ansprache des Herrn Oberbürgermeisters Dr. Schüssler, die besonders die stetige bereitwillige Mitwirkung der Stadtkapelle bei patriotischen, sowie bei Wohlthätigkeitsveranstaltungen hervorhob. Der ganz bedeutenden Verdienste des beschriebenen, liebenswürdigen Dirigenten Herrn Berni um das musikalische Leben Zahr's gedachte der 2. Vorstand des Vereins, Herr Musiklehrer Schmitt, in trefflichen Worten und überreichte ihm als äußeres Zeichen der Anerkennung im Namen des Musikvereins eine goldene Uhr. Der Jubilar dankte gerührt und gab der Versicherung Ausdruck, daß er auch in Zukunft seine ganze Kraft einsetzen werde, um die Kapelle zu fördern. Die zahlreichen Musikvorträge, sowie die Gesangsvorträge der Männergesangsvereine fanden die lebhafteste Anerkennung und lieferten den vollen Beweis, daß die musikalischen Leistungen, die unsere Stadt bietet, auf der Höhe der Zeit stehen.

Zahr, 1. Nov. An dem Bahnübergang zwischen Friesenheim und Hugsweiler ereignete sich gestern Abend ein Unfall, der leicht verhängnisvoll hätte werden können. Ein Bauer, nach dem „Anzeiger f. St. u. L.“ Lorenz Karotsch von Kürzell, der dem „Neuen“ zu viel zugeprochen hatte und schlafend auf seinem Wagen fuhr, gelangte an die geschlossene Barriere; das Pferd schreckte bei Seite gedrückt zu haben und vorwärts geschritten zu sein, denn ein gerade dahergehender Güterzug ersetzte den Wagen und zerrückte ihn; der Bauer wurde herausgeschleudert und schwer verwundet, das Pferd blieb unverletzt. — Beim Niesführen erkrankten gestern zwei Schiffer aus Nonnenweiler, namens Diebold Frank III. und Joh. Fat. Wirt im Rhein, indem der Kahn unterlief und die Leichen von dem starken Strome fortgerissen wurden. Ein dritter Zusatz des Bootes vermochte sich zu retten.

Zahr, 2. Nov. Der „Neue“ scheint seine Opfer zu fordern. Heute früh wurde in dem Sulzbache, welcher von dem Dorfe Sulz, nahe am Weg, nach Zahr fließt und jetzt etwas angeschwollen ist, die Leiche des 25jährigen Tagelöhners Friedrich Fleig gefunden. Ob derselbe, vielleicht etwas angeheitert, in der Dunkelheit vom Wege ab in den Bach geraten ist, oder was sonst seinen Tod verursacht hat, wird wohl bald festgestellt werden. Eine Gerichtskommission hat sich heute Vormittag bereits an die Fundstelle begeben.

Beichen, 2. Nov. Die Wirtschaft im Belchenhans wurde heute für die Dauer der Wintermonate geschlossen. Der vor 10 Tagen gefallene Schnee war so ziemlich wieder weg, so daß die meisten Zugänge wieder passierbar waren. Seit vorgestern nun schneit es wieder ununterbrochen. Der Schnee liegt stellenweise wieder 1 m hoch. Ein harter Sturm macht das Gehen im Freien fast unmöglich.

Zell, 2. Nov. Bei den gestern stattgehabten Wahlen in den Bürgerausschuß wurden gewählt in der niedersächstesten Klasse 2 Liberale und 4 Ultramontane, in der mittleren und höchstbesteuerten Klasse siegte die liberale Partei mit ihren Kandidaten.

Staufen, 1. Nov. Die Strafkammer in Freiburg verurteilte gestern den Fabrikanten Robert Gysler von hier wegen fahrlässiger Tötung zu 6 Monaten Gefängnis. Wie f. Zt. mitgeteilt, entlud sich die Finte des G. und der Schuß traf den Dienstknecht Mehrer von Kirchhofen so unglücklich, daß derselbe sofort tot zusammenbrach. Als straferschwerend ward angenommen, daß der bedauernswerte Schütze beim Baden sein Gewehr gegen 3 Personen gerichtet hielt, die kaum 20 Schritte vor ihm auf der Landstraße gingen. Bei diesem Anlaß möchte ich auf einen Mißstand aufmerksam machen, der gegenwärtig häufig auf Eisenbahnen zu beobachten ist. Fast jeder Zug bringt Jäger Nimrods. Nun sagt eine Verordnung, daß Jagdgewehre aufrecht und entladen in den Wagen zu tragen sind. Erfahrene Jäger thun dies; man beobachtet aber Sonntagsjäger beim Einsteigen. Da wird in den meisten Fällen der Lauf direkt gegen das Publikum gerichtet. Die sogenannte Sicherung trägt Mißthul, daß aus Bequemlichkeit und freisinnigen Leichtsinns die einfache Entladung unterbleibt. Die häufigen Unglücksfälle mit Jagdgewehren, welche Spielende für ungeladen annehmen, sind der beste Beweis hierfür. Ist auf der Bahn dagegen keine Kontrolle möglich? Müht sich doch jeder Jäger, wie ein solcher Jäger einem neugierigen Mitreisenden das Laden und Entladen mit scharfer Patrone vorzeigte und dabei den Lauf direkt auf die Passagiere hielt. Klammert man, so giebt es unliebsame Nebenarten und selbst das Publikum belästigt die Frucht des Vorsichtigen, der einem drohenden Unfall vorbeugen möchte.

Pfullendorf, 30. Okt. Die schon geplante Eisenbahnlinie Neutlingen-Sigmaringen kann unmöglich daselbst ihren Abschluß finden, sondern wird naturgemäß auf Fortsetzung auf geradestem Wege nach dem See nehmen müssen und zwar über Krauchenwies, Pfullendorf, Heiligenberg, Näge, Nachingal nach Markdorf; sie wird, falls die Heilbrunn-Neberlingen-Salem zu Stande kommt, da anschließend, anbernhaltend aber, wenn, wie es lt. „Schw. M.“ scheint, der Seeliner Neberlingen-Mersburg der Vorzug gegeben werden sollte, über Lutern nach Friedrichshafen geführt. Dieser Bahngang würde einer Bevölkerung von und 25 000 Seelen, wovon $\frac{1}{3}$ auf Württemberg fällt, zu Gute kommen und eine Gegend erschließen, in der Weizen, Getreide und Obstbau, sowie Holzhandel jetzt schon sehr im Schwunge sind. Die Gesellschaft Venz u. Cie. in Stuttgart ist diesem Plane näher getreten; auch hat Bürgermeister Bollmar in Pfullendorf die ersten einleitenden Schritte gethan, denen der beste Erfolg zu wünschen ist.

Zurwangen, 30. Okt. In hiesiger Gemeinde wurde die Wahl eines Gemeinderats, welcher schon 5 Jahre im Dienste war, taffiert, mit der Begründung, daß der betreffende Herr nicht deutscher Staatsbürger sei. Das Staatsbürgerrecht soll lt. „Frb. B.“ dadurch verloren gegangen sein, daß derselbe über 10 Jahre im Auslande (England) seinen Wohnsitz hatte.

Metz, 1. Nov. Für den Umbau bezw. die innere Ausschmückung der Kathedrale ist für das nächste Baujahr eine Summe von 250 000 M. in das Budget aufgenommen. Im ganzen wurden bis jetzt seit dem Jahre 1874 nicht weniger als 4 067 500 M. für den Dom aufgewendet. Da der Dom dem Lande gehört, ist es natürlich, daß auch der weitaus größte Teil der Baukosten aus Landesmitteln bestritten wird. Nicht so natürlich ist es aber, daß seit 1870 nicht ein einziger Domherr an der Kathedrale angestellt worden ist, der deutsch predigen kann. Die deutschen Predigten in derselben halten der hiesige Seminardekan und ein Religionslehrer an der Oberrealschule. Dieser Umstand im Vergleich zu obiger Summe giebt denn auch ungefähr das Verhältnis von Leistung und Gegenleistung zwischen der Regierung und dem Klerus.

Aus der Residenz.

Karlsruhe, 3. Nov.

Hofbericht. In dem Besinden S. K. H. des Großherzogs ist eine feste, wenn auch langsame Besserung zu verzeichnen. Ausgesprochenes Angegriffensein und große Ermüdung bestehen noch, Temperaturerhöhungen sind nicht mehr aufgetreten, die Wundheilung ist normal, die Nahrungsaufnahme und der Schlaf sind befriedigend. Die ärztliche Behandlung des Großherzogs wird von dem Professor Dr. Fleiner aus Heidelberg in Verbindung mit dem Hofrat Dr. Obfichter in Baden-Baden geführt. Am 29. v. Mts. fand eine Konsultation mit Geheimrat Dr. Kusmaul statt. Die operative Behandlung hat Geheimrat Professor Dr. Czerny übernommen, welcher von seinem Assistenten Privatdocent Dr. v. Bed unterstützt wurde. Den hohen Patienten überwachen zur Zeit in Baden-Baden Hofrat Dr. Obfichter und Dr. v. Bed, während Geheimrat Dr. Czerny und Professor Dr. Fleiner von Heidelberg zeitweilig dahin kommen. Am letzten Samstag Mittag ist die Großherzogin zum Besuch in Schloß Baden eingetroffen. Der Sonntags-Gottesdienst in der Schloßkirche in Baden-Baden wurde von dem Prälaten a. D. Doll abgehalten.

Prinz Wilhelm hat sich heute früh 5 Uhr 26 Min. nach Schloß Stauffenberg begeben.

Die Königin von Portugal mit Geolge, der Herzog und die Herzogin von Alençon und der Prinz von Alençon sind heute früh 6 Uhr 14 Min. von Paris nach Wien hier durchgereist.

Im Fall Krüsewitz. Wie nicht anders zu erwarten, hat eine gewisse Presse, die von Sensation ihr Dasein fristet, den blutigen Vorgang im Café Tamnhäuser „Illustriert“. Dieses Schauerblatt — „Reporter“ nennt es sich — wird jetzt überall (besonders auch in Karlsruhe) feilgeboten. In Berlin war der öffentliche Verkauf dieser Nummer Anlaß zu einer kühnen erregenden Scene. Am Samstag saßen sich „Unter den Linden“ durch das wütrige Ausschreien des Kolporteurs ein vorübergehender Offizier und ein Freiwiler beleidigt, weshalb beide sich an einen in der Nähe befindlichen Schuhmann wendeten und die Personen der Verkäufer feststellen ließen, um gegen sie und die Herausgeber der Zeitschrift Beschwerde einzureichen. Der Vorgang veranlaßte einen großen Menschenauflauf.

Im Alpenverein hielt Herr Prof. Dr. Blaz einen recht interessanten Vortrag über die ehemalige Gletscherbedeckung des Schwarzwaldes. Der Redner, der auf diesem Gebiete langjährige Studien hinter sich hat, verfaßt es ganz vortrefflich, all die Thatsachen überichtlich zusammenzufassen, die das Vorhandensein einer ehemaligen Vergletscherung des Schwarzwaldes beweisen, und er gab seinen Zuhörern aus einer Reihe von Beweismitteln direkt in die Hand mit zahlreichen Gletscherprofilen, die er auf seinen Exkursionen gesammelt, und mit Photographien von Moränen, sowohl von solchen, die beim Eisenbahnbau durch's Gölenthal angechnitten wurden, als solchen, die anderweitig erkennbar sind. Der Vortrag wurde mit lebhaftem Beifall aufgenommen. — Der Vorstand berichtete kurz über einen außerordentlich gelungenen Ausflug, den die Sektion am Sonntag vor 8 Tagen auf den Malsberg ausgeführt hat. Die Aussicht vom Turm auf die Herbstlandschaft war entzückend schön und der Weg bot eine reiche Fülle landschaftlicher Reize. Die Teilnehmer an dem Ausflug können denselben allen Naturfreunden gar nicht warm genug empfehlen. — Am 7. Dezember soll die Generalversammlung der Sektion abgehalten werden, wobei ein gemeinschaftliches Abendessen stattfinden wird.

Ein wunderbares Herbstbild bietet sich zur Zeit dem Spaziergänger im Hardwald. Der in den letzten Tagen gefallene Reif hat die grünen Blätter der Bäume urplötzlich gefärbt. Ein goldgelber Blätterwald wölbt sich über den schnurgeraden Alleen des Hardwaldes und genährt namlich zur Mittagszeit, wenn die Sonne durchscheint, einen herrlichen Anblick.

Keine Chronik. Auf Requisition von Großh. Amtsgericht Pforzheim wurde ein fesseln- und obdachloser Tagelöhner aus dem Stadtteil W. h. l. b. u. g. wegen Unterschlagung verhaftet. — Ein von Königl. Staatsanwaltschaft Frankenthal wegen Diebstahls iudicialiter verfolgter Schloßergeselle aus Grenowitz wurde ebenfalls hier verhaftet. — Sonntag Nacht verübte ein Silberarbeiter in einer Wirthschaft in der Schützenstraße ruhestörenden Lärm, infolge dessen derselbe ausgewiesen wurde. Auf der Straße setzte er die Aufhebung fort, weshalb er verhaftet wurde. Er widerlegte sich der Verhaftung, wobei er durch mehrere hinzugekommene Personen unterstützt wurde. Der Lärm setzte sich auf der Straße durch die Schützen- und Wilhelmstraße bis zur Polizeistation am Werderplatz fort, jedoch sämtliche dortige Bewohner in der Nachtruhe geföhrt wurden. Die Schutzmannschaft hatte hierbei 5 Personen wegen Aufhebung, Widerstand und Gefangenenerbreitung verhaftet. — Ein Gasarbeiter von Eimhenheim verurtheilte am 30. v. Mts. in einer Wirthschaft in der Kronenstraße sein Verurtheilung mit etwas über 20 M., welches ihm aus seiner Gehaltsentwendung wurde; er konnte es jedoch auch, da er betrunken war, verloren haben. — Ein Wirth aus Neudorf wurde hier verhaftet, welcher in einer Wirthschaft in der Kriegerstraße 120 M. verzeiht hat und sich heimlich enternern wollte, ohne zu zahlen. Die Kellnerin bemerkte es noch rechtzeitig und verlangte Zahlung, welche er nicht leisten konnte. — In der Nacht vom 25./26. d. Mts. wurde ein Bauer in der Nähe des ehemaligen Durlacherthors von einem Burghen nach einigem Wortwechsel mit Stodhieser derart mißhandelt, daß er oberhalb des linken Auges eine farbblutende aber ungefährliche Wunde erhielt, welche er sich im städt. Krankenhaus verbinden lassen mußte.

Amliche Nachrichten.

Der Großherzog hat dem Musikdirigenten Karl Berni in Zahr die kleine goldene Verdienstmedaille verliehen und dem außerordentlichen Professor an der Technischen Hochschule in Aachen Dr. Philipp Conrad die etatsmäßige außerordentliche Professur für Physik, insbesondere theoretische bezw. mathematische Physik an der Kaiserstuhl-Heidelberg übertragen.

Rechtspflege.

Wobersmeier (A. Kehl), 30. Okt. Die f. Zt. berichtete Bluthat des Landwirts Joh. Baas, welcher seine Ehefrau zum Opfer fiel, wurde am 27. Oktober in Osnabrück vor dem Schwurgericht verhandelt. Dabei ergab sich, daß am 28. Aug. d. J. der zu Jähzorn geneigte Baas seiner Frau eine Stiefhaukel, womit er gerade arbeitete, an den Kopf warf, wodurch dieselbe sofort zusammenbrach, sich aber wieder erhobte und Hoffnung vorhanden war, bei ärztlicher Behandlung die Wunde zu heilen. Wiber Erwarten trat jedoch nach einigen Tagen Eiterung und trotz Ueberführung der Kranken in die Straßburger Klinik bald Starrkrampf ein, welcher nach Auslage der Sachverhältnisse höchstwahrscheinlich den Tod herbeiführte. Ursache des Streites war, daß die Frau das Hühnerfutter gegen den Willen ihres Mannes in der Hof gestreut haben sollte, was diese aber bestritt. Heute steht der reuenvolle Vater von 9 Waisen niedergeschlagen da und muß 3 Monate Gefängnis verbüßen; mildernde Umstände wurden zugebilligt; selbst die edle Frau hat noch auf dem Eitelberger für ihren Mann gebeten. Dieser Fall zeigt wieder so deutlich, wie entsetzliche Folgen der Jähzorn haben kann. (Heidelb. Ztg.)

Verschiedenes.

Personalien. Kardinal Hohenlohe hat in seinem Testament seinen Sekretär Nobili zum Universalerben eingesetzt. Die Wila d'Este, deren Nachfolger der Kardinal war, geht wieder auf den Erzherzog Franz Ferdinand über. — Graf Viktor Zsch, Lieutenant a. D., früher in Diensten der Neu-Guinea-Kompagnie, ist in Ostafrika plözlich gestorben. — Kommerzienrat Geese, Chef der großen Seiden- und Modenfirma in Berlin, ist gestorben. — Der Kunstmaler und Kupferstecher Christian Steinken ist in München gestorben.

Der „Hungerkünstler“, Dr. Tazner, ist kürzlich bei einem Schachpartie in Cleveland in Ohio verbrannt. Dr. Tazner, ein Amerikaner, machte zuerst von sich reden, als er im

Jahre 1880 vierzig Tage lang in New-York vor dem Publikum...
Kleine Mitteilungen. Krefeld. In der Nähe von Herdingen...

Handel und Verkehr.
Mannheim, 2. Nov. (Produktenbörse) Weizen für Nov. 17.50...

Stuttgart, 2. Nov. (Landesproduktenbörse) In der abgelaufenen Woche...

Frankfurt a. M., 2. Nov. Umfänge bis 6 Uhr 15 Minuten...

Berlin, 2. Nov. Weizen für Nov. 165. — für Dez. 166.25...

Magdeburg, 2. Nov. Zuckerbericht. Kornzucker exkl. von 82 Proz. — neue — Kornzucker exkl. 88 Proz. Rendenz 9.80...

9.95, neue —, Nachprod. exkl. 75 Proz. Rendenz 7.45-7.95. Still...

Breslau, 2. Nov. Spiritus exkl. 50 M. Verbr.-Abgabe für Nov. 54.30...

Paris, 2. Nov. Geschlossen. Liverpool, 2. Nov. (Baumwolle) Schluss Tageseinfuhr 14000...

Oldenburg, 2. Nov. Bei der heutigen Ziehung der Oldenburger 40 Zähler-Lose...

Herbst-Nachrichten.

Mühlheim, 30. Okt. Nach den beim Oberbädischen Weinbau-Verein...

Table with columns: Gemeinden, Anhang des Herbstes, Gesamtanhang, In der Gemein., Abgeschlossene Verkäufe, Preis p. Hektol. M.

der an, die Catastroph der Berglagen bedrückt allgemein, Vorrat bei...

Drahtberichte.

Berlin, 3. Nov. Wie die „Voss. Ztg.“ hört, ließ Kultusminister Dr. Boffe dem eine Audienz nachsuchenden...

Hamburg, 3. Nov. Der „Frankf. Ztg.“ wird von hier gemeldet, Graf Wilhelm Bis marck weilt seit Anfang...

Paris, 3. Nov. Der „Gaulois“ veröffentlicht Interviews mit den französischen Staatsmännern Dupuy, Develle und...

Madrid, 3. Nov. Nach einer Depesche aus Kuba hat in der Provinz Havana ein Gefecht stattgefunden, bei dem...

Aten, 3. Nov. Ein Trupp Aufständischer drang von Mazedonien in Epirus ein. In der Nähe von Zagori...

Konstantinopel, 3. Nov. Die Pforte ernannte für den Ausschuss zur Umgestaltung der Gensdarmarie auf Kreta...

New-York, 3. Nov. Wie die „Frankf. Ztg.“ von hier meldet, erklären die leitenden Mänter des ganzen Landes...

Verantwortlich für den Anzeigenteil: Alexander Steinhauser, beide in Karlsruhe.

Meteorol. Centralstation Stuttgart. Wetterbericht vom 2. November 1896.

Seidenstoffe. Von Eken & Koussen, Fabrik und Handlung, Crefeld.

Frankfurter Börsenkurse vom 2. November 1896.

Large table of stock market data including Staatspapiere, Anleihen, Aktien, and various exchange rates.

